

Christoph Safferling: "Ohnmacht des Völkerrechts"

Was tun gegen die Macht des Stärkeren

Von Peggy Fiebig

Deutschlandfunk, Andruck, 22.12.2025

Internationales Recht wird an vielen Orten der Welt missachtet. Gleichzeitig wächst die Kritik an den Vereinten Nationen und internationalen Gerichten, denen Ohnmacht oder politische Voreingenommenheit vorgeworfen wird. Vor diesem Hintergrund hat Christoph Safferling ein Buch vorgelegt, das den Zustand des Völkerrechts neu ausleuchtet und fragt, welche Rolle internationale Normen in einer Welt spielen können, die vielerorts wieder vom Recht des Stärkeren geprägt ist.

Der Erlanger Rechtsprofessor Christoph Safferling hat ein eindrucksvolles und zugleich beklemmendes Buch über die Möglichkeiten und die Grenzen der internationalen Rechtsordnung vorgelegt. Der Autor, einer der renommiertesten deutschen Völkerrechtler, beschreibt die Geschichte, Theorie und Praxis des Völkerrechts mit großer Klarheit – und zeigt, warum frühere Hoffnungen auf die Durchsetzungsstärke des Rechts heute wieder von Machtpolitik eingehegt werden.

Safferling beginnt sein Werk mit einer historischen Herleitung, denn: Völkerrecht sei "immer auch Völkerrechtsgeschichte", wie er schreibt.

„Es ist wie ein Haus, an dem ständig gebaut wird, wobei auch mal ein Teil wieder zurückgebaut und an anderer Stelle etwas hinzugefügt wird, ein Haus, an dem unfertige Teile gleich neben prächtig mit Stuck verzierten Festsäulen liegen. Im Haus des Völkerrechts gibt es kein Dach über dem gesamten Haus. Allenfalls einzelne Teile sind vor Regen und Schnee geschützt. Ein kräftiger Sturm kann auch einen Teil des Hauses zum Einsturz bringen. Stabil ist lediglich das Fundament, bestehend aus der Souveränität und Gleichheit der Staaten als die geborenen Subjekte des Völkerrechts.“

Die Bedeutung der Nürnberger Prozesse

Eine der Grundlagen, die das heutige Völkerecht definieren, sind dabei die Nürnberger Prozesse. Safferling beschreibt eindrücklich den damaligen Paradigmenwechsel, den er eine "kategorische Wende" nennt.

„Das zuvor allein auf der Souveränität der Völkerrechtssubjekte fußende, stets Freiwilligkeit verlangende Völkerrecht erfuhr in Nürnberg erstmals die Einführung zwingender Kategorien.“

Christoph Safferling

Ohnmacht des Völkerrechts. Die Rückkehr des Kriegs und der Menschheitsverbrechen

Verlag dtv

314 Seiten

25,00 Euro

Damit wurde die Souveränität der Staaten durchbrochen und ihr Absolutheitsanspruch partiell aufgelöst.“

Und auch, dass hier nach 1945 erstmals individuelle strafrechtliche Verantwortung für internationale Verbrechen begründet wurde, bedeutete eine Zäsur. Die politischen, militärischen und geistigen Führer mussten sich vor Gericht verantworten. Vom "Versprechen von Nürnberg" schreibt Safferling.

Die dann folgenden Jahrzehnte waren durch eine Institutionalisierung des Völkerrechtes geprägt. Die Vereinten Nationen entwickelten sich zu einer Organisation, die große Erwartungen weckte, auch wenn sie in den Jahrzehnten bis zum Ende des Kalten Krieges insbesondere durch die Machtstrukturen im Sicherheitsrat – die USA auf der einen Seite, die Sowjetunion auf der anderen – politisch weitgehend blockiert blieb.

Geburtsstunde des internationalen Menschenrechtsschutzes

Die UN wurden "im Grunde Zuschauer" der großen Weltkonflikte, schildert der Autor. Gleichzeitig entstanden aus dieser Ohnmacht neue Formen des Handelns: Die ersten Blauhelm-Einsätze, ursprünglich gar nicht in der Charta vorgesehen, dienten als pragmatisches Mittel, Konflikte zumindest zu stabilisieren. Und es gab bedeutsame Entwicklungen auf normativer Ebene: Mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 und den Menschenrechtspakten von 1966 wurde, so Safferling sinngemäß, die „Geburtsstunde des internationalen Menschenrechtsschutzes“ eingeläutet .

Überzeugend beschreibt der Jurist die Phase der Hoffnung und der großen Erwartungen nach dem Ende des Kalten Krieges. Dies macht einen wesentlichen Teil des Buches aus.

„Die Betonung von Demokratie und Menschenrechten führte spürbar zu einer Normativierung des Völkerrechts. Nicht mehr die absolute Souveränität galt als unangefochtene Handlungsmaxime des Völkerrechts. Werte, Prinzipien und Regeln sollten das völkerrechtliche Handeln bestimmen. Die Menschenrechte zu achten, ist eines dieser Paradigmen. Das hatte Auswirkungen auf die gesamte Sicherheitsarchitektur der Vereinten Nationen. Gemeinsames Handeln bei schweren Völkerrechtsverstößen war auf einmal möglich.“

Die Hoffnung wich jedoch bald der Enttäuschung, wie Safferling im letzten und wohl wichtigsten Kapitel seines Buches konstatieren muss. Der Autor analysiert hier die Rückkehr geopolitischer Machtpolitik und beschreibt zahlreiche Situationen, in denen Staaten bewusst Völkerrecht verletzen oder umgehen. Die Annexion der Krim 2014 und der Angriffskrieg Russlands 2022 dienen ihm als paradigmatische Beispiele einer Weltordnung, die ihre normative Grundlage verliert.

Hoffen auf die Zeit nach dem „Winterschlaf“ des Völkerrechts

Die "Hilflosigkeit des Völkerrechts" werde zudem durch nichtstaatliche Akteure, etwa in Bürgerkriegen oder im internationalen Terrorismus deutlich. Safferling zeigt, dass das humanitäre Völkerrecht, das sich grundsätzlich an Staaten wendet, für diese Konstellationen nur begrenzt geeignet ist. Das normative Fundament werde brüchig, sobald Konfliktakteure

nicht anerkannte Staaten sind – ein Dilemma, das sich etwa im Syrienkrieg oder im Kampf gegen den sogenannten Islamischen Staat zeigte.

Trotz seiner Diagnosen verfällt Safferling jedoch nicht in Pessimismus. Im Gegenteil: Er plädiert dafür, an den Grundlagen der internationalen Ordnung – Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, multilaterale Kooperation entschlossen festzuhalten. Er zeigt, dass es zahlreiche Staaten gibt, die diese Prinzipien weitertragen und stärken. Und er betont die Rolle Europas, insbesondere Deutschlands, bei der Verteidigung der regelbasierten Ordnung.

"Ohnmacht des Völkerrechts" ist also gleichermaßen Analyse, Diagnose und Warnruf. Das Buch verbindet wissenschaftliche Tiefe mit politischer Aktualität und erlaubt Leserinnen und Lesern, die fragile Architektur der internationalen Rechtsordnung neu zu betrachten. Und am Ende bleibt eine vorsichtige, aber nachvollziehbare Hoffnung.

„In der aktuellen Situation sind die systematischen Rechtsbrüche und massiven Verletzungen des Völkerrechts kaum zu ertragen. Das Völkerrecht ist behäbig, aber auch geduldig und beharrlich. Auch wenn gerade Kriege und Menschlichkeitsverbrechen die politische Agenda beherrschen, das Völkerrecht ist da, es ist gültig und wird am Ende dem Recht und der Gerechtigkeit Geltung verschaffen.“